

denn bastionierte Befestigungen waren in Italien bereits vor 1525 gebaut worden. Aber die Entwicklung war noch im Fluß und brachte immer neue „Manieren“ der Befestigung hervor.

„Manierismus“ kennzeichnet die Epoche der Spätrenaissance zwischen 1520 und 1650 nicht nur auf den Gebieten der Architektur, der Malerei oder der Literatur. Alte Vorstellungen galten nicht mehr. Der Umsturz alter Ordnungen verursachte allgemeine Ängste, denen man auf irgendeine erfindungsreiche „Manier“ zu entrinnen suchte. Montaigne gab in seinen Essais 1580 der bewußt gewordenen Relativität allen Daseins bleibenden Ausdruck. Man suchte der Antinomie des Berechenbaren und des Unberechenbaren zu begegnen. Um die Risiken berechenbar zu machen, dazu boten Geometrie und Mathematik die Mittel. Gerade der Festungsbauer vermochte mit sorgfältig überlegter Planung künftige Kriegsrisiken einzugrenzen und zu vermindern, vielleicht ganz auszuschalten.

Mathematiker und Astronomen hatten bereits in großem Maßstab begonnen, unser auf Augenschein und Erfahrung beruhendes Weltbild in Frage zu stellen. Sie konstruierten eine abstrakte, künstliche Welt. So verlor auch die Stadt, die Burg, ihr gewohntes Bild mit ihren schon von ferne Stärke symbolisierenden hohen Türmen und Mauern. Jetzt war die Stärke einer Befestigung kaum mehr zu erkennen. Sie bestand aus niedrigen Bastionen und Außenwerken, deren Anordnung unübersichtlich blieb; die bloße Ansicht besagte wenig, aussagekräftig war allein die Aufsicht, der Übersichtsplan, eine geometrische Konstruktion, deren Realitätsbezug nur der Fachmann beurteilen konnte.

Daniel Specklin kam aus dem Handwerk. Den Rahmen von Zunft, städtischer Ordnung und Tradition verließ er, um auf einer höheren, allgemeineren Ebene sich an der Lösung von Problemen zu versuchen, deren Vorrangigkeit er erkannte. Er schlug einen Weg ein, dessen Ungewißheit er häufig zu spüren bekam. Dennoch entließ er sich nie aus der Verantwortung für die von ihm selbst gewählte Aufgabe, die Gemeinwesen vor drohenden Gefahren mit neuen besseren Mitteln zu schützen. Fremd wäre ihm des Bürgers Wort im Faust: „Nichts Bessers weiss ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit, in der Türkei die Völker aufeinander schlagen . . .“

Eben hierin lag für Daniel Specklin der stete Ansporn, nach Mitteln zum Schutz vor Angriffen zu suchen. Er hat mit offenen Augen und vorurteilsfrei sein Leben lang nicht aufgehört, in den großen Linien und im Detail, das einmal Gefundene weiter zu verbessern und es mit durchdachten Argumenten zur Diskussion zu stellen. In seiner Unvoreingenommenheit, Risikofreudigkeit und Selbständigkeit im Urteil und im Denken gehört er in die Reihe der Menschen, die die Renaissance erstmals in Italien hervorgebracht hat, ein geistiges Individuum, ein Kosmopolit und Europäer, ein moderner Mensch, der seiner Zeit voraus dachte.